

Zeitschrift: Burgdorfer Jahrbuch
Herausgeber: Verein Burgdorfer Jahrbuch
Band: 92 (2025)

Artikel: Populäre Lieder aus der Zeit um 1700 : ein aussergewöhnlicher Liederschatz in der Historischen Sammlung des Rittersaalvereins
Autor: Nehlsen, Eberhard / Schiendorfer, Max
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1088620>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 02.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Populäre Lieder aus der Zeit um 1700

Ein aussergewöhnlicher Liederschatz in der Historischen Sammlung
des Rittersaalvereins

Eberhard Nehlsen und Max Schiendorfer

*Frühneuzeitliche Lieddrucke: ihre Herstellung,
Verbreitung und Funktion (E. N.)*

Lieder gehören seit jeher zur menschlichen Gesellschaft. Die Art und Weise, wie sie verbreitet werden, ändert sich jedoch im Laufe der Zeiten. Eine frühe «Medienrevolution» war das Aufkommen gedruckter Lieder kurz vor 1500. Bis dahin war die Liedkultur wesentlich durch orale Kommunikation geprägt, schriftliche Aufzeichnungen, die es durchaus gab, blieben immer singuläre Phänomene, die nicht entscheidend zur Verbreitung von Liedern beitrugen. Erst der Buchdruck ermöglichte es, Liedtexte massenhaft zu publizieren.

Der Druck von Liedern begann mit zwei Kleinformen, dem Lied-Einblatt-Druck mit ein oder zwei Liedern und dem aus mehreren Blättern bestehenden Liederheftchen, der sogenannten Liedflugschrift, die durch flexiblen Umfang auch für den Abdruck längerer oder mehrerer Lieder geeignet war. Vor allem die kleinen, schnell herzustellenden und relativ preiswerten Liedflugschriften wurden jahrhundertlang in Massen produziert und in Stadt und Land verbreitet.

Für die *Liedflugblätter* hat Rolf Wilhelm Brednich eine grundlegende Studie mit einem Verzeichnis der Lied-Einblattdrucke bis 1600 vorgelegt.¹ Für den sehr viel grösseren Bereich der *Liedflugschriften* gibt es bislang kein umfassendes Verzeichnis. Deshalb habe ich es mir zur Aufgabe gemacht, die heute noch nachweisbaren Liedflugschriften zumindest für die frühe Zeit (16. und 17. Jahrhundert) zu erfassen und zu beschreiben. Für die Bibliotheken in Berlin und Zürich habe ich bereits entsprechende Kataloge vorgelegt,² und eine Publikation zum Gesamtbestand aller Liedflugschriften bis 1650 (mehr als 7000 Drucke) ist in Vorbereitung.

Zentren des Lieddrucks waren im 16. Jahrhundert vor allem die grossen süddeutschen Reichsstädte Nürnberg, Augsburg und Strassburg. Auch in der Eidgenossenschaft gab es bald Drucker, die sich dem Druck von Liedflugschriften widmeten, zunächst in Basel, dann auch in Zürich und Bern. Die erste Berner Buchdruckerei wurde von dem aus Strassburg kommenden Matthias Apiarius eingerichtet.³ Zu seinem Druckprogramm gehörte auch eine ansehnliche Zahl von Liedflugschriften, und er begründete damit eine Tradition, die Bern bis ins 18. Jahrhundert hinein zu einer Hochburg des Lieddrucks in der Schweiz werden liess. Nach dem Tod von Matthias Apiarius 1554 weiteten seine Söhne und Nachfolger Samuel und Siegfried die Produktion von Liedflugschriften noch beträchtlich aus.

1566 wurde die Offizin von Benedikt Ulman übernommen, der später auch zusammen mit seinem Stiefsohn Vinzenz im Hof druckte. Als Vinzenz im Hof etwa 1600 starb, führten seine Erben das Geschäft in geringem Umfang noch bis 1609 weiter. Inzwischen war vom Berner Rat der aus Genf herbeigerufene Jean le Preux als Leiter der neu gegründeten «Hochobrigkeitlichen Druckerei» bestellt worden. Eine Funktion, die auch seine Nachfolger Abraham Weerli (Druckzeit: 1614–1621), Jakob Stuber (1622–1635), Stephan Schmid (1635–1639) und Georg Sonnleitner (1640–1679) bekleideten. Alle betrieben den offensichtlich lohnenden Druck von Liedflugschriften, zum Teil auch mit Druckmaterial (Holzschnitten), das ihnen von der früheren Offizin Apiarius/Ulman/im Hof hinterlassen worden war.

Ab 1676 bekam Georg Sonnleitner Konkurrenz: Damals richtete Samuel Kneubühler (1676–1684) die «Obere Druckerei» ein, die nach seinem Tod zunächst von seiner Witwe (1684–1690) geleitet wurde, danach von Jakob Anthoni Vulpus (1690–1707) und Niklaus Emanuel Haller (1707–1725). Mittlerweile war die «Hochobrigkeitliche Druckerei» 1679 von Gabriel Thormann übernommen worden, der aber kein gelernter Drucker war. Daher musste er die handwerkliche Arbeit von Andreas Huguenet ausführen lassen, der auch unter Thormanns Nachfolgern Daniel und Gabriel Tschiffeli (1691–1730) in gleicher Funktion auftrat. Von dieser Offizin sind in der Zeit um 1700 nur relativ wenige Liedflugschriften bekannt. Offenbar überliess man den Lieddruck weitgehend der «Oberen Druckerei», von der auch in der Burgdorfer Sammlung sehr viel mehr Drucke nachweisbar sind. Dabei ist zu beachten, dass in der Zeit um 1700 nur die wenigsten Liedflugschriften ein Impressum aufwiesen. So wird nur bei zwei Drucken in der Burgdorfer Sammlung ein Drucker namentlich genannt: Franz Leonz

Schell in Zug (Nr. 9) und Jakob Koppmeyer in Augsburg (Nr. 37). Doch auch bei fehlendem Impressum kann ein Druck oftmals einer bestimmten Offizin zugeordnet werden, wenn man besondere Merkmale wie Drucktypen, Buchschmuck und Holzschnitte mit Erzeugnissen vergleicht, deren Drucker bekannt ist. Solche Arbeiten sind aufwendig und mühsam, sie erlaubten aber, die meisten der unfirmierten Drucke im Burgdorfer Sammelband mit hinreichender Wahrscheinlichkeit den genannten Berner Offizinen zuzuordnen.

Die inhaltliche Bandbreite der Lieddrucke ist enorm, sie wurden gleichermaßen für weltliche wie für geistliche Lieder genutzt. Im weltlichen Bereich findet man zum einen allgemein bekannte alte Lieder: Balladen, Geschichtserzählungen in Liedform, Liebeslieder; zum andern aber auch Lieder mit aktuellem Bezug. In einer Zeit, als es noch keine periodischen Zeitungen gab, fungierten Lieder häufig als Nachrichtenmedien. Und so wurden politische und militärische Ereignisse, Naturkatastrophen, Himmelserscheinungen, Unglücke, ungewöhnliche Geburten bei Mensch und Tier, Mordgeschichten etc. in Liedform gedruckt und verbreitet (vgl. hierzu die ersten drei der auf Seite 91–101 näher vorgestellten Beispieltexte). Eine Besonderheit der schweizerischen Liedflugschriften ist der Druck von Liedern mit Bezug zur eidgenössischen Geschichte. Lieder von vergangenen Schlachten und Kriegen, von markanten Gestalten aus der Historie wie Wilhelm Tell oder Niklaus von der Flüe wurden über Jahrhunderte hinweg immer wieder neu aufgelegt und verbreitet. Auch in der Burgdorfer Sammlung ist ein solcher Druck vertreten (Nr. 22).

Bei den geistlichen Liedern findet man ein ebenso breites Spektrum von Inhalten: biblische Stoffe, Psalmlieder, allerlei Lieder für den christlichen Alltag und Lebenswandel, etwa Morgen- und Abendlieder und Lieder speziell für Kinder oder die christliche Unterweisung⁴ (zwei gesungene Bittgebete sind auf Seite 104–107 besprochen). In Liedflugschriften wurden häufig Lieder verbreitet, die nicht in den Gesangbüchern standen oder stehen durften, so entstand eine geistliche Liedkultur ausserhalb und neben den etablierten Kirchen und Konfessionen. In Zeiten der heftigen Auseinandersetzungen zwischen den Konfessionen wurden nicht selten auch polemische Lieder gegen die Andersgläubigen gedruckt, um die öffentliche Meinung zu beeinflussen.

Noten wurden den Drucken nur ausnahmsweise beigegeben, in der Burgdorfer Sammlung gibt es dafür lediglich ein Beispiel (Nr. 3). In der Regel genügte aber der Hinweis auf eine bekannte Melodie, um den Liedtext

für die Käufer singbar zu machen. Fehlte eine solche «Tonangabe», war das Lied entweder schon allgemein bekannt oder der Liedanfang zitierte ein bekanntes Lied und damit die zugehörige Melodie. Auch konnte die Melodie durch Kolporteurs «ausgesungen» und so mündlich übermittelt werden. Erstaunlich ist die lange Lebensdauer mancher Melodien. So erscheint bei zwei Liedern der Sammlung die Tonangabe «Kommt her zu mir spricht Gottes Sohn» (Nr. 5 und 20). Dieses Lied wurde bereits 1530 erstmals gedruckt, und seine Melodie war im 16. und 17. Jahrhundert die am häufigsten benutzte Tonangabe überhaupt.



Abb. 1) Samuel Hieronymus Grimm (1733–1794): Jahrmarktszenerie mit einem Paar singender Kolporteurs.
Lavierte Tuschfederzeichnung, 1765 (Ausschnitt).
MSB, Rittersaalverein: RS-38.0061.

Der Vertrieb der Lieddrucke erfolgte in der Regel nicht durch den Buchhandel, sondern durch die besagten Kolporteure, die sich bei Buchdruckern mit vorrätigen Flugschriften eindeckten oder selbst welche drucken liessen, um sie dann auf eigene Rechnung zu verkaufen. Viele dieser Kolporteure gehörten zum fahrenden Volk und führten oftmals eine Existenz in Armut und Not. Nicht selten gerieten sie dabei auch in Konflikt mit der Obrigkeit. Gerichtsakten⁵ und Bilddokumente aus verschiedenen Jahrhunderten vermögen die Tätigkeit der Liedkolporteure zu illustrieren und die verschiedenen Verkaufssituationen sichtbar zu machen.⁶ Manche von ihnen zogen hausierend über Land und führten neben Kämmen, Brillen, Arzneimittelchen und Ähnlichem auch Lieddrucke mit sich, um sie an die Landbevölkerung zu verkaufen. Meist suchten sie jedoch Orte auf, wo viele Menschen zusammen kamen: Märkte, Wirtschaftshäuser, Kirchplätze etc. Dort wurden die Lieder «ausgesungen» und die Heftchen verkauft.

Eine Besonderheit war der Bänkelsang. Benutzten die Kolporteure zum Aussingen zunächst nur eine erhöhte Position, ein Bänkel, so entwickelten sie später vielfach eine Präsentation, die nicht nur die Ohren, sondern auch die Augen ansprechen sollte. Aufwendige, grossformatige Bildtafeln illustrierten den Gesangsvortrag. Eine solche Szene ist auf der 1765 entstandenen Zeichnung des Burgdorfer Künstlers Samuel Hieronymus Grimm zu sehen (Abb. 1). Inmitten des vielfältigen Marktgeschehens hat sich dort auch ein Bänkelsängerpaar aufgebaut. Der Mann zeigt singend mit einem Zeigestock auf das gefelderte Bild hinter sich, die Frau steht neben dem Bild und verkauft Liederzettel. Noch detailreicher ist ein Bild, das eine ganze Bänkelsängerfamilie bei ihrem Auftritt in einem elsässischen Dorf des 19. Jahrhunderts zeigt (Abb. 2). Wieder stehen Mann und Frau mit Liedblättern in der Hand vor einem grossformatigen Bild. An weiteren Beteiligten zu sehen sind hier ein halbwüchsiger singender Junge, ein Hund, ein Mädchen beim Verkauf an einen Interessenten (links) und ein Drehorgelspieler zur musikalischen Begleitung (rechts).



Abb. 2) Philipp Müller: Bänkelsängerfamilie bei einem Auftritt in einem elsässischen Dorf.

Kolorierter Druck, 1873.

Privatbesitz Eberhard Nehlsen, Oldenburg (D).

Nicht alle Lieder der Burgdorfer Sammlung waren für solche Inszenierungen so gut geeignet wie die Schauergeschichte mit dem Titel: «Warhafftige Relation und Zeitung welche sich hat begeben und zugetragen zu Hessen im Braunschweiger Land/welche uns anzeigt/wie daß ein Schulmeister seine Schulkinder alle Zauberey gelehret hat» (Nr. 37). So kann man sich für die geistlichen Lieder eher vorstellen, dass sie nach Gottesdiensten oder kirchlichen Versammlungen einem auf diese Themen schon eingestimmten Publikum präsentiert wurden.

Grundsätzlich gilt: Liedflugschriften waren für den Alltag bestimmt, verloren schnell an Aktualität und waren keine bibliophilen Kostbarkeiten, die ehrfurchtsvoll gehütet wurden. Wir müssen daher von hohen Verlustquoten ausgehen. Etwa 70 Prozent der heute noch vorhandenen Liedflugschriften sind *Unica*, sie gibt es nur noch in einem einzigen Exemplar. Die meisten Liedflugschriften verdanken ihr Überleben sangesfreudigen Zeitgenossen, die solche Drucke für den Hausgebrauch erwarben und nach eigenem Geschmack zu mehr oder weniger dicken Bänden binden liessen. Die

eingebundenen Konvolute konnten dann als private Liederbücher dienen,⁷ und im Glücksfall wurden sie nach dem Tod ihrer Urheber nicht entsorgt, sondern weitervererbt. Oder sie landeten bei Antiquaren oder Sammlern und gelangten so schliesslich in öffentliche Bibliotheken. Zum Beispiel besitzt die Universitätsbibliothek Bern eine Reihe von Sammelbänden aus dem 17. Jahrhundert, die ebenso wie der Burgdorfer Band im Bernbiet entstanden sind.

Ohne diese Sammler und ohne die Menschen, die deren Sammlungen vor der Vernichtung bewahrten und letztendlich an Institutionen zur getreulichen Aufbewahrung übergaben, wären noch viel zahlreichere Lieder unserer Vorfahren auf immer verloren.

Die Burgdorfer Liedersammlung RS-10.0193 (M. Sch.)

Auf die beschriebene Weise gelangte auch das hier vorzustellende Bändchen 1897 in den Besitz der Historischen Sammlung des Rittersaalvereins Burgdorf, dem es damals laut einer Notiz im Sammlungskatalog von Alfred Manuel als Geschenk überreicht wurde. Der 1853 in Burgdorf geborene Donator hatte sich später als Kaufmann in Unterseen niedergelassen, wo er den Band zu einem nicht genannten Zeitpunkt von einer «Krämerin Frau Huggel» erworben habe. Der Name dieser Vorbesitzerin dürfte allerdings etwas entstellt sein. Denn während die Unterseer Kirchenbücher zahlreiche Angehörige des alteingesessenen Geschlechts der *Huggler* registrieren, fällt der Name Huggel darin kein einziges Mal. Hinter welchem der Einträge die vornamenlose Krämerin zu erblicken ist, bleibt freilich ungewiss.

Der kleine Sammelband von circa 9 x 15,5 cm umfasst insgesamt 41 Drucke.⁸ Nur in zwei Fällen handelt es sich dabei um Prosaschriften (Nr. 33 und 34), in allen übrigen hingegen um gereimte strophische Lieddichtungen. Lediglich drei der Druckausgaben entstanden mit Bestimmtheit ausserhalb Berns, nämlich je eine in Zürich (Nr. 7), Zug (Nr. 8) und Augsburg (Nr. 37). Demgegenüber lassen sich 33 Drucke zweifelsfrei verschiedenen Berner Offizinen zuordnen. Bei drei nur als Fragmente ohne Titelblatt erhaltenen Drucken ist eine konkrete Zuweisung zwar nicht möglich, doch ist auch bei ihnen die Berner Herkunft die naheliegendste Option (Nr. 4a, 38 und 39).

Tabellarische Bestandsaufnahme des Konvoluts

	Titelanfang	Drucker	Jahr	Berner Autoren
1	Ein schön geistlich Lied/Von dem frommen Tobia/und seinem Sohn/ auß H. Schrifft gezogen.	[Bern: J. A. Vulpius?]	um 1700	Jörg Kummer
2	Zwey Neue Lieder/Das Erste: Ein traurige Zeitung/Mit Kummer will ich singen/etc.	[Bern: N. E. Haller]	1709	zwei Anonymi: I: aus Hasli; II: aus Saanen
3	Fünff Schöne/Neue/Geistliche Buß=Lieder/eines GOtt=liebenden Menschen.	[Bern: N. E. Haller]	um 1710	I–V: Melchior Weidli
4	Zwey schöne Neue/Geistliche Lieder/Das Erste: Gezogen aus dem Buch Danielis.	[Bern: J. A. Vulpius]	um 1700	
4a	<i>Titelblatt fehlt!</i>	o. O., Bern?	um 1700	
5	Drey Schöne Geistliche Lieder/ Gedicht von einem Jungen Gesellen. ich fragen dich/etc.	[Bern: J. A. Vulpius]	1705	I–III: Christian Moser
6	Zwey schöne neue Geistliche Lieder/Das Erste. Ach guter Gesell	[Bern: J. A. Vulpius]	1693	
7	Vier schöne neue Gesang. Das Erste: Mit David wir die Einigkeit erheben	[Zürich: B. Schaufelberger]	um 1700	
8	Ein schönes Geistliches Lied. Sey gegrübt du schönste Blumen/etc.	Zug: F. L. Schell	um 1710	
9	Drey schöne geistliche Lieder/ Das Erste: Die Himmels=Strasse.	[Bern: J. A. Vulpius]	1697	
10	Zwey schöne neue Geistliche Lieder: Das Erste: Ach Gott was soll ich singen	[Bern: J. A. Vulpius]	1692	I: L. v. Känel; II: B. Gletting
11	Ein sehr schön Geistlich Lied/ Von dem Aller=Heilsammsten Leiden Sterben JEsu Christi	[Bern: J. A. Vulpius]	1696	
12	Drei schöne neue geistliche Lieder/Das Erste: Was lebet und schwebet/was Athem nur hat	[Bern: J. A. Vulpius]	1697	
13	Zwey schöne Geistliche Lieder/ Das Erste. Jst ein Geistliches Klag Lied einer betrübten Seelen	[Bern: J. A. Vulpius]	1696	

	Titelanfang	Drucker	Jahr	Berner Autoren
14	Ein schönes neues Lied Vom Joseph/ wie er sich mit der Assenatha verpflichtet hat	[Bern: J. A. Vulpius]	1700	
15	Drey schöne neue Geistliche Lieder. Das Erste: Jst ein schönes Buß=Lied.	[Bern: J. A. Vulpius]	1694	
16	Drey schöne neue Geistliche Lieder. Das Erste: Wie war des Herren Leyden so groß	[Bern: J. A. Vulpius]	1692	II: L. v. Känel
17	Ein schön neu Lied/Von dem Heiligen Ehestand	[Bern: J. A. Vulpius]	um 1700	
18	Fünff Schöne/Geistliche Lieder: Das Erste. Ein sehnliches verlangen nach Christo.	[Bern: J. A. Vulpius]	1699	
19	Zwey schöne neue Geistliche Lieder. Das Erste. Ein Liedlein will ich heben an/etc.	[Bern: J. A. Vulpius]	1699	I: Johannes Däpp
20	Drey schöne neue geistliche Lieder/Das Erste: Die Geistliche Dam/oder das Hochzeit=Lied	[Bern: J. A. Vulpius]	um 1700	
21	Schweitzerischer Feld=Zug Jn Morea unnd Negropont/So geschehen im Martio 1688	[Bern: J. A. Vulpius]	um 1700	
22	Drey schöne Schweizerische Lieder/Das Erste. Von der Histori und Ursprung der Eidgnoßschafft.	[Bern: D. Tschiffeli u. A. Huguenet?]	1698	
23	Zwey schöne neue Lieder. Das Erste Von zweyen liebenden Personen	[Bern: J. A. Vulpius]	1696	
24a	Zwo schöne Tage=Weisen/Die Erste. Von eines Königes Tochter/ und einem jungen Grafen/etc.	[Bern: S. Kneubühler]	1683	
24b	Zwey schöne neue Lieder: Das Erste: Ach Amorille wie hast du dann/etc.	[Bern: J. A. Vulpius]	1696	I-II: Johannes Däpp
25	Zwey schöne neue Geistliche Lieder/Das Erste: Das New Jeru- salem	[Bern: J. A. Vulpius]	um 1700	I-II: N. N. Stritt (Streit)
26	<i>Titelblatt fehlt!</i>	[Bern: J. A. Vulpius]	[1706]	I: Peter Tendler

	Titelanfang	Drucker	Jahr	Berner Autoren
27	Der Geistlich Weinberg/Auß dem heiligen Evangelio Mathäi am XX. Capitel gezogen	[Bern: J. A. Vulpius]	1696	
28	Ein schön Neu Geistlich Lied/Von den dreyen Gesellen Danielis	[Bern: N. E. Haller]	1709	
29	Zwey schöne neue Geistliche Lieder/Das Erste: Jch wolte gerne singen/etc.	[Bern: N. E. Haller]	1709	I: Hans Teutscher
30	Ein Neu Geistlich Lied: Der Geistlich Joseph. Mein frölich Hertz das treibt mich an/etc.	[Bern: J. A. Vulpius]	1707	Bendicht Gletting
31	Zwey schöne Geistliche Lieder/Das Erste: Jm Nammen Gott deß Vatters will ich fahen an/etc.	[Bern: N. E. Haller]	1711	I: Bentz Jellgen
32	Zwey schöne neue Geistliche Lieder/Gestellt durch Johanna Küntzi im Adelboden.	[Bern: N. E. Haller]	um 1715	I-II: Johanna Küntzi
33 34	<i>Prosatexte!</i>			
35	Zwey schöne Lieder/Das Erste: Von einem Studenten/welcher im Jahr 1608. zu Franckfurt an der Oder	[Bern: J. A. Vulpius]	1706	
36	Ein schön neu Geistlich Lied/Von dem Sündfluß/Welcher über die Menschen gangen ist/zur Zeit Noe	[Bern: D. Tschiffeli u. A. Huguenet]	1708	Gwer Ritter
37	Warhafftige Relation und Zeitung welche sich hat begeben und zugetragen zu Hessen	Augsburg: Jakob Kopp-meyer	1690	
38	<i>Titelblatt fehlt! 5 fragmentarische Blätter aus demselben unikalten Fünfliederdruck.</i>	o. O., Bern?	um 1700	
39	<i>Titelblatt fehlt! 1 fragmentarisches Blatt aus einem unbekanntem Lied.</i>	o. O., Bern?	um 1700	

Aus der Aufstellung geht hervor, dass der Löwenanteil von 24 Liedflugschriften von Jakob Anthoni Vulpius gedruckt wurde. Für sechs weitere zeichnete sein Nachfolger Niklaus Emanuel Haller verantwortlich, während dem Gespann Daniel Tschiffeli und Andreas Huguenet nochmals zwei Drucke zuzuordnen sind. Ausser einem von Samuel Kneubühler bereits 1683

verarbeiteten Druck (Nr. 24a) erfolgten sämtliche der Berner Publikationen zwischen 1692 und 1711, wobei ein leichter Nachzügler spätestens um 1715 von Niklaus Emanuel Haller gedruckt wurde (Nr. 32). In diesen rund zwei Jahrzehnten wurde die Sammlung offensichtlich recht zielstrebig zusammengetragen.

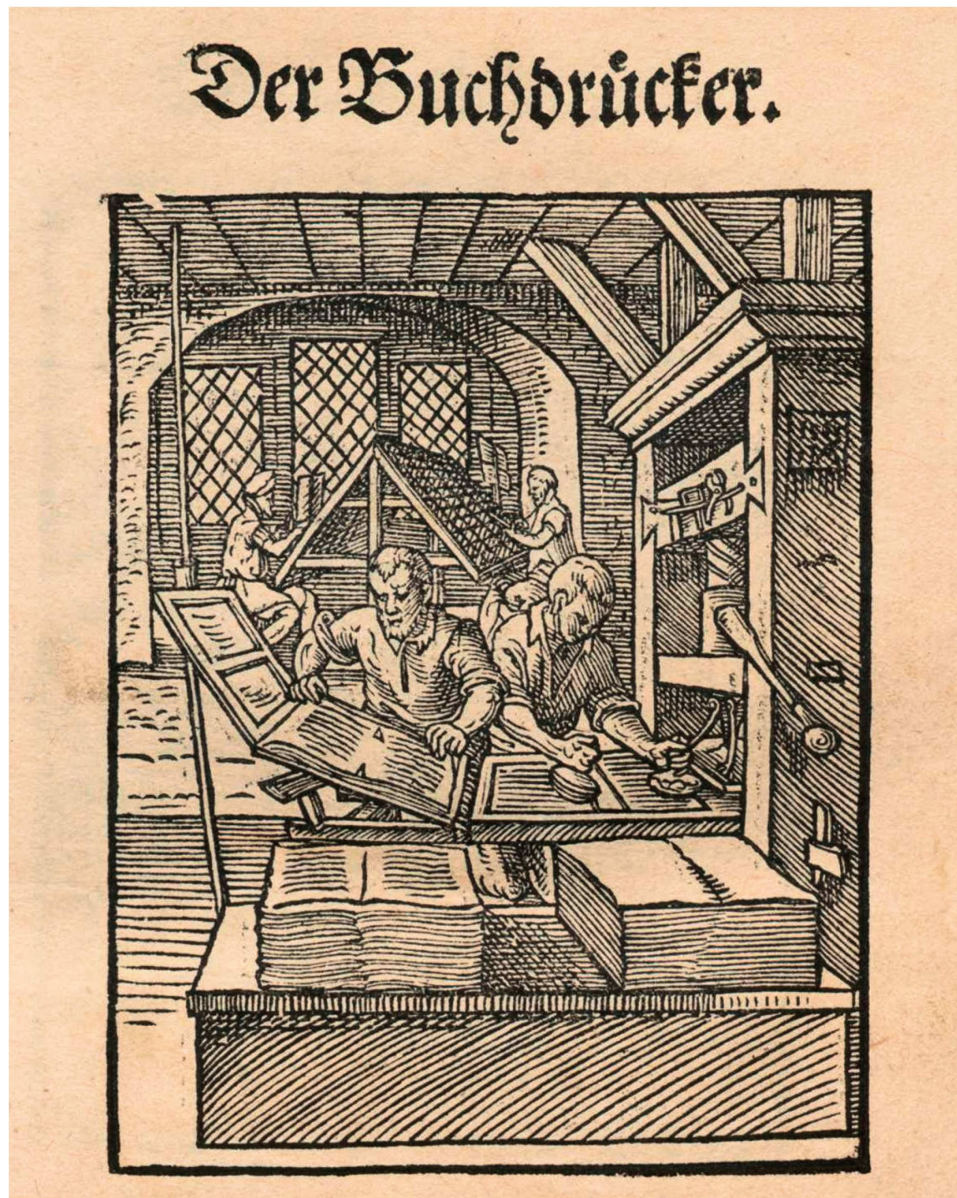


Abb. 3) Frühneuzeitliche «Buchdrucker» besorgten die handwerkliche Herstellung der Liedflugschriften.

Holzschnitt von Jost Amman (1539–1591), in: Hans Sachs, Eygentliche Beschreyung Aller Stände auff Erden.

Frankfurt/M.: Georg Rab, im Verlag von Sigmund Feyerabend, 1568.

Bayerische Staatsbibliothek München: Res./4 P.o.germ. 176, Bl. F3a.

Von den zweifelsfrei in die Herrschaft Bern zuweisenden 14 Liederdichtern stammen zehn aus dem Berner Oberland, darunter drei aus der Thunerseeregion: Melchior Weidli aus Buchholz, Lentz von Känel aus Aeschi und Gwer Ritter aus Frutigen (Nr. 3, 10-I/16-II und 36). Zwei weitere waren im Hasliland beheimatet: ein wohl in Meiringen ansässiger Anonymus und Peter Tendler aus Bottigen (Nr. 2-I und 26). Mit Johannes Däpp aus St. Stephan und Hans Teutscher aus Diemtigen lassen sich ebenfalls zwei Autoren dem Simmental zuweisen (Nr. 19/24b und 29). Ferner können ein Anonymus in Saanen (Nr. 2-II) sowie Hans Moser in Grindelwald verortet werden (Nr. 5), und schliesslich gesellt sich – last, not least! – mit Anna Küntzi aus Adelboden auch noch die einzige Dichterin zur Oberländer Sängerrunde (Nr. 32). Diese regionale Häufung lässt vermuten, dass sich hierin ein gewisser Schwerpunkt des Sammelinteresses abzeichnet und die dafür verantwortliche Persönlichkeit ebenfalls südlich des Thunersees beheimatet gewesen war.

Von den 39 Liederdrucken waren bisher 16 bereits aus anderen Bibliotheksbeständen bekannt, vornehmlich aus jenen der Universitätsbibliothek Bern (Nr. 1, 6, 9–14, 16, 18, 19, 24a, 27, 30, 31 und 36). In fünf weiteren Fällen sind dieselben Liedertexte zwar auch anderweitig belegt, jedoch nicht in den hier vorliegenden Ausgaben (Nr. 3, 7, 21, 22 und 25). Zu guter Letzt aber handelt es sich bei 18 Flugschriften der Burgdorfer Sammlung um eigentliche Unikate, in denen 20 der enthaltenen Lieddichtungen exklusiv bewahrt geblieben sind (Nr. 2, 4, 4a, 5, 8, 15, 17, 20, 23, 24b, 26, 28, 29, 32, 35, 37 und 38).

Eine besonders wertvolle Bereicherung unserer Kenntnis bernischer Volksdichtung besteht schliesslich darin, dass sogar vier oberländische Autoren einzig in der Burgdorfer Sammlung ihre Spuren hinterlassen haben: Christian Moser (Nr. 5), Hans Teutscher (Nr. 29), Peter Tendler (Nr. 26) sowie Johanna Küntzi (Nr. 32). Diesen vier neuen Dichternamen lässt sich auch das erste Lied des Drucks Nr. 2 noch anfügen, dessen Urheber zwar ungenannt bleibt, sich aber immerhin der Talschaft Hasli zuweisen lässt. Und vielleicht kommt gar noch ein weiterer neu entdeckter Dichter hinzu, denn ob der Urheber des ersten Liedes von Nr. 19, Johannes Däpp, und der in Nr. 24b genannte gleichnamige Verfasser ein und dieselbe Persönlichkeit waren, muss man sich ernstlich fragen. Vier dieser ganz speziellen Trouvailles aus der Liedersammlung RS-10.0193 sollen nun noch näher vorgestellt werden, um der trockenen Statistik wenigstens exemplarisch etwas mehr Farbe und Leben zu verleihen.

Haslitaler Anonymus (Druck Nr. 2, Lied I)

Dieses anonyme Lied thematisiert einen brutalen Raubmord, der an fünf dem Dichter namentlich bekannten Haslitaler Marktgängern im August 1616 verübt worden war. Die Publikation des unikal Drucks von 1709 erfolgte also fast ein Jahrhundert nach dem aufwühlenden Ereignis und zeugt davon, dass dieses Gewaltverbrechen die Gemüter auch noch Generationen danach zu bewegen vermochte. Hingegen ist die Aussage des höchstwahrscheinlich selber im Hasliland sesshaften Dichters, wonach sich der berichtete Vorfall erst «kürtzlich» abgespielt habe, nicht anzuzweifeln (Str. 1,4). Offenbar hatte er das Lied als eine im Wortsinne «Neue Zeitung» gedichtet und damals gewiss auch umgehend drucken lassen, doch ging im Laufe der Zeiten die anzunehmende Erstaussgabe restlos verloren.

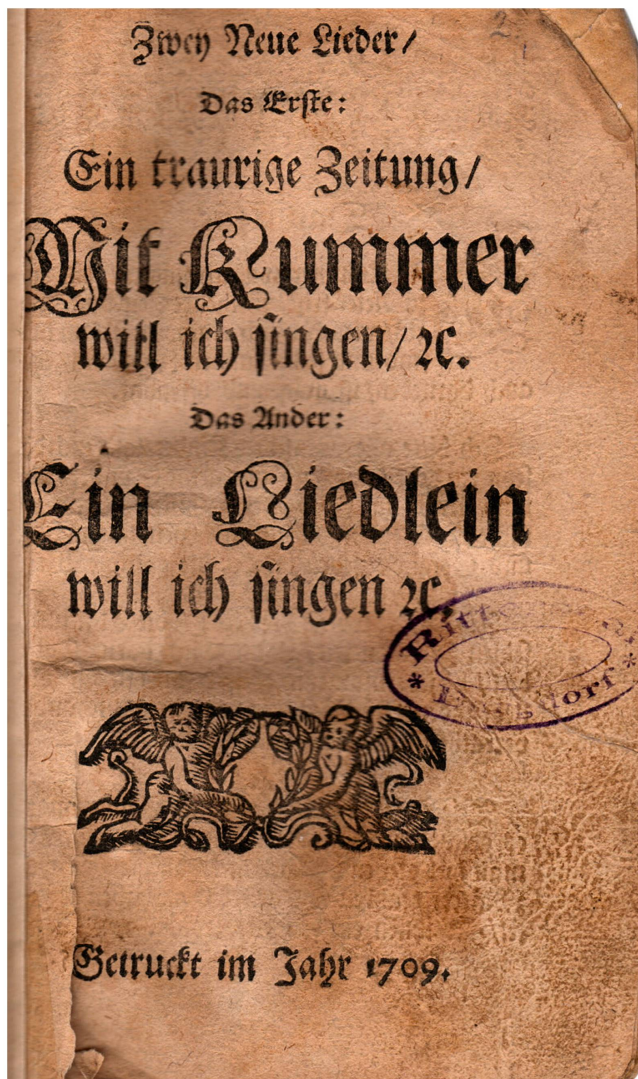


Abb. 4) Die unikal überlieferte «traurige Zeitung» über einen fünffachen Raubmord im August 1616. [Bern: Niklaus Emanuel Haller] 1709. MSB, Rittersaalverein: RS-10.0193, Nr. 2.

Betrachtet man den Liedtext zunächst für sich allein, so ergibt sich die folgende Rekonstruktion des Tathergangs: In jenem fatalen August 1616 hatten die Haslitaler Brüder Niklaus und Isaak am Biel und deren Mitbürger Jonas Fuhrer, Simon Meyer und Andres im Härd (Str. 8 f.) gemeinsam einen nicht konkret lokalisierten «Märckt» aufgesucht (Str. 5,3), bei dem sie aus ihren ebenfalls nicht näher spezifizierten Verkaufsgütern einen überaus stattlichen Erlös heraus schlagen konnten. Dennoch trugen sie letzten Endes einen wahrlich «kleinen Gewinn» davon (Str. 4,7), wie der Dichter den Handel nachdenklich bilanziert. Auf dem Rückweg wurden sie nämlich beim Aufstieg auf den Berg «Nufem» [sic] «im Urner=Land» von Heckenschützen kaltblütig niedergestreckt und ihrer kompletten Barschaft beraubt (Str. 6). Zwei weitere, nicht namentlich genannte Begleiter seien bei diesem Überfall hingegen mit Gottes Hilfe glücklich entronnen (Str. 10,3 f.). Etwas später hätten einige wiederum ungenannt bleibende Passanten die am Tatort liegen gebliebenen Mordopfer entdeckt, deren Leichname geborgen und nach Obergesteln überführt, um sie auf dem dortigen Kirchhof bestatten zu lassen (Str. 7,3–5). Der Schauplatz des Verbrechens hatte sich demnach östlich der Passhöhe des Nufenen befunden, welcher das Goms mit der Leventina verbindet. Und in der Tat bildete diese hoch gelegene Tessiner Talschaft bis zur fundamentalen staatlichen Umwälzung des Jahres 1798 ein exklusiv durch das nördlich angrenzende Uri beherrschtes Untertanengebiet.

Die Hoffnung der fünf Handelsreisenden, über die altbewährten Säumerpfade des Nufenen- und anschliessend des Grimselpasses unbeschadet in die Heimat zurückzugelangen, hatte sich damit auf die denkbar unseligste Weise zerschlagen. Ausserdem deutet der Dichter an, dass es den Urner Sicherheitsorganen nicht gelungen war, die seiner Überzeugung nach vom Teufel besessenen Gewalttäter (Str. 10,6 f.) zu fassen und ihrer verdienten Strafe zuzuführen. Umso mehr erhoffte er sich, dass er zusammen mit seiner Leserschaft die unschuldigen Mordopfer dereinst «im ewigen Vatterland» (Str. 7,7) vereint mit allen «außerwelten Engel=Scharen» vorfinden würde (Str. 14,5).

Manche Punkte bleiben in dieser etwas ungeordnet präsentierten Berichtserstattung zwar eher dunkel, lassen sich aber anhand weiterer Dokumente näher aufklären. Dazu gehört zunächst ein ungewöhnlich ausführlicher Eintrag im Meiringer Totenrodel:

Anno 1616. 17. Augusti, als die koufflüt ab dem bellizmärt [sc. dem alttraditionellen grossen Bartholomäusmarkt zu Bellinzona] nach heim reÿßeten vnd gar gůte losung [«Erlös»] ghan, sind nachfolgende personen allein vom Rungger Spital [sc. dem Hospiz in Ronco] greiset, vnd als si bald an den berg Nufenen kommen, sind sÿ von bandÿten findtlich angriffen vnd jämmerlich erschossen worden, als namlich glaus ab büell mit sampt einem schönen Roß, Jsac sin brůder, Simon Neiger, Andres Jm hãrd, Jonas Furer. Als nun die übrigen koufflüt naher kommen, haben sÿ die todtnen jämmerlich funden ligen, das etlicher vj. oder vij. Schüß ghan. haben vf 1000 kronen bÿ jnen ghan, welches den bandÿten zũ teil worden. die todtnen sind zũ Gestelen ehrlich zur erden bestattet worden von den vnseren, es haben ouch die walliser jnen ir hilf vnd ehrenpietigkeit dazũ bewisen. Sol billich an den WalliBeren vergolten werden. Bÿ disem scharmúz sind gsin Űli brűgger vnd Caspar am Acher, der Jung. die sind, nach dem die schelmen all abgschoßen, davon gflohen vnd entrunnen. haben ouch alle sach erzellet, wie es angfangen vnd geendet heige.⁹

Auch diese Darstellung gibt den Lauf der Ereignisse etwas verunklãrt wieder, doch bestätigt sich die Angabe des Lieddichters, dass die in den Hinterhalt geratene Reisegruppe aus sieben Männern bestanden hatte, von denen zwei dem Anschlag mit knapper Not entkommen konnten. Diese beiden Überlebenden, Ulrich Brűgger und Kaspar am Acher, sind dann wohl auch den bereits zuvor genannten «übrigen koufflüt» zuzurechnen, welche die Leichen nach Obergesteln überführten. Und selbstredend waren sie die bestinformierten Kronzeugen, um ihren Haslitaler Mitbürgern detaillierten Bericht über das Vorgefallene zu erstatten.

Nochmals einige Zusatzinformationen lassen sich dem helvetischen «Chronicon» Michael Stettlers entnehmen:

Als im Augstmonat nach altem Herkommen ein Jahrmarckt zu Belletz gehalten worden/an welchem Ort dann etliche Oberländer der Stadt Bern Vnterthanen Vieh verkaufft/vnnd ein schöne summ gelts gelöbt hatten/wurden derselbigen fünff/den 17. bemelts Monats (welche sonders zweiffels außgespächt) an jrer heimreis im Runckerthal [im Tal von Ronco/Bedretto]/so denen von Vry zugehört vnd an Wallis grentzet/von 7. Persohnen/entweders (wie man haltet) Eschenthaler oder Meynthaler [Einwohner des Val d'Ossola oder des Meiertals] feindlich angriffen/vnnd da sie sich zu wehr stellen wollen/auch etwas zeits dapfern stand gehalten/mit vielen auff sie gethanen schützen vmb das Leben gebracht/vnnd jhrer barschafft auff 1400. Kronen wãrt/beraubet. Diese vmbkommen nenneten sich Niclaus vnd Jsaac ab Büel gebrűeder/Simon Neiger/Andres im Hãrd/vnd Jonas Furer/alle 5. von Haßle bűrtig.¹⁰

Die Lokalität des von den Haslitalern besuchten Jahrmarkts sowie das Datum und der Tatort des Verbrechens stimmen mit den Angaben des Totenrodels ebenso überein wie die Namen der Mordopfer. Insbesondere gilt dies auch für Simon Neiger und die Brüder ab Büel, deren Familiennamen im Lied stattdessen mit *Meyer* und *am Biel* wiedergegeben werden. Diese Entstellungen können dort natürlich irgendwann im Verlaufe der fast 100 jährigen Überlieferung eingetreten sein, wie der Text denn auch sonst manche offenkundigen Verderbnisse aufweist.

Indessen veranschlagt der Chronist Stettler den in Bellinzona erzielten und dann den Raubmördern in die Hände gefallenen Gewinn auf den gegenüber dem Totenrodel sogar noch gesteigerten Betrag von 1400 Kronen, und bei dem von ihm konkret benannten Verkaufsgut hatte es sich um Vieh gehandelt. Ferner soll sich die Räuberbande aus sieben Männern aus dem Val d'Ossola oder dem von Wassen gegen den Nufenen ansteigenden Meiertal formiert haben. Die zweitgenannte Ortsangabe wird von Stettler aber gleich wieder verworfen. In einer Nachbemerkung hält er nämlich noch fest, die Berner Ratsherren hätten von einer Urner Delegation erfahren, dass Uri umgehend polizeiliche Ermittlungen eingeleitet habe. Diesen zufolge hätten sich die Banditen nach verübter Tat ins Val d'Ossola absetzen können, doch führte eine Intervention beim dortigen Podestà offenbar zu keinem Ergebnis. Wie ja bereits der Lieddichter andeutete, war die Fahndung nach den Tätern gescheitert, sodass diese sich der scharfrichterlichen Sanktion entziehen konnten. Für das Pferdezüchtewesen des Haslilandes markierte deren ruchlose Tat so oder so eine einschneidende Zäsur:

Dieser Vorfall schreckte die Hasler vor fernern Besuchen des Bellinzonermarktes ab und sie suchten daher später andere Absatzgebiete für ihre Pferde. Die Angelegenheit erschreckte derart, daß Niemand mehr den Weg mit Handelspferden über die Berge nahm.¹¹

Der Haslitaler Vieh- und Pferdehandel als solcher florierte allerdings weiter, was den besonderen Eigenschaften der hier gezüchteten Rassen offensichtlich ein exzellentes Zeugnis ausstellt.

Noch rund ein Jahrhundert nach dem Überfall am Nufenen erschienen zu Meiringen...

...Jahr für Jahr neben den Unterwaldner und Urner Viehhändlern, den Züricher und ostschweizerischen Metzgern auch die mailändischen Pferdehändler. Ja bis nach Venetien hinein war die Zucht dieser Berge bekannt und fand dort Absatz.

Regelmässig sieht man daher nach den Märkten, an den Eintragungen in den Amtsrechnungen genau kontrollierbar, das Haslivieh, besonders seine Pferde über die Grimsel ins Ausland ziehen.¹²

Den risikoreichen Abtransport der Tiere über die Saumpfade der Alpenpässe überliess man fortan also wohlweislich der lombardischen Abnehmerschaft, die an der transalpinen Handelsbeziehung dennoch weiterhin festhielt.

Peter Tandler, Bottigen im Haslital (Druck Nr. 26, Lied I)

Der sich in der vorletzten Strophe 41 als Peter Tandler vorstellende Dichter entstammte einem Geschlecht, welches in den Kirchenbüchern der für die ganze Talschaft Hasli zuständigen Pfarrei Meiringen vielköpfig vertreten ist. Dort erscheint der Familienname allerdings durchwegs in den Schreibungen Dänler oder Dennler. Bis Anfang Juli 1669 dominierte allein die erste Variante, welche infolge einer Mutation im Prädikantenamt dann ebenso konsequent durch die zweite verdrängt wurde.

Der älteste Vertreter der hier interessierenden Generationen war ein Peter Dänler, der mit seiner Frau Kathrin Bahli erstmals anlässlich ihrer am 15. Januar 1655 vollzogenen Vermählung erscheint.¹³ Bereits am 2. Juni 1656 konnten dann beide ihren Stammhalter Peter taufen lassen. Aus chronologischen Erwägungen fällt der Vater für den Anfang des 18. Jahrhunderts tätigen Dichter wohl ausser Betracht, da er zu jener Zeit schon deutlich über siebzig Jahre gezählt haben müsste. Umso mehr gilt es, den Anfang Juni 1656 getauften, bei der Publikation des Liedes 40-jährigen Peter junior ins Auge zu fassen.

Ebenfalls zu beachten sind ein Melcher Dänler und seine Frau Magdalena Nägeli, aus deren Geschlecht mit Balthasar Nägeli ein weiterer Haslitaler Sängerdichter hervorgegangen ist. Auch dieses Ehepaar liess am 17. August 1651 einen Sohn auf den in der Grossfamilie eingebürgerten Leitnamen Peter taufen.¹⁴ Und aller Wahrscheinlichkeit nach ist es ebendieser 1651 geborene Peter Dänler, welcher unter dem 9. März 1679, nunmehr als Familienvater, neuerlich im Meiringer Taufrodel auftaucht.¹⁵ Ob ihm oder seinem fünf Jahre jüngeren mutmasslichen Vetter in puncto Dichterehre der Vorrang gebührt, bleibt aber ungewiss.

Inhaltlich erweist sich Peter Tenders Lied als ein überaus ernsthaft gestimmter Weckruf an die Adresse der in ihrer unverbesserlichen Sündhaftigkeit verstockten Menschheit:

14 Wach auf, O Mensch, vom Sünden=Schlaff,
ermuntre dich, verlohnes Schaaf,
und besser bald dein Leben,
sonst wird dir zu Theil die ewig Straff
5 und kommst nicht in das Leben.
die ewig Pein, die währt so lang,
sie ist nicht außzugründen,
sie fahet stäts von neuem an,
da ist kein End zu finden.

Der aufrüttelnde Weckruf erschien dem Dichter vor allem deshalb notwendig, weil sich in jüngster Zeit die von Gott gesandten Warnsignale in beängstigendem Ausmass zu häufen begonnen hatten. Und mit einer Auflistung dieser alarmierenden Vorfälle steigt er denn auch effektiv in seinen dichterischen Appell ein. Ein besonderes Schockerlebnis hatte ihm der 12. Mai 1706 beschert, an welchem Tag der offenbar als Landwirt tätige Peter Tandler bei der Feldarbeit von einer jäh hereingebrochenen Finsternis überrascht worden war:

1 JCh wolt einmahl ins Feld außgahn
und mein Arbeit verrichten,
die Sonnen schien so hübsch und klar,
thät ihre Pflicht verrichten.
5 doch währt der Sonnen=Schein nicht lang,
thut sich gar bald verhalten [«verbergen»].
da hört man klagen mannigfalt.
das Hertz thät manchem erkalten.

2 Viel Menschen an der Arbeit waren,
wie man thut an Werck=Tagen.
die mußten von der Arbeit lahn,
thätens GOtt demüethig klagen.
5 im tausend sibem hundert und sechsten Jahr,
an dem Maytag, ist gewiß und wahr,
umb neun Uhren ist kommen
ein solche grosse Finsternuß:
ach GOtt, behüet die Frommen!

3 Das Viech, das auf dem Felde war
und auf den grünen Gründen,
die legten sich zu lägern bald,
ihre Nahrung konntens nimmer finden.

- 5 das Gflügel, das thät schlaffen gahn,
das hat man wohl gesehen.
ich glaub, daß es seit Christi Tod
desgleichen nie geschehen.
- 5 Die Finsternuß, thut mich verstahn,
die war also beschaffen,
daß man sach Sternen am Himmel stahn...

Die Sterne, die vormittags um 9 Uhr unvermittelt wieder aufschimmerten, waren zur selben Zeit auch vom Zürcher Künstler Johann Melchior Füssli (1677–1736) in lupenreiner Klarheit gesichtet und im Bilde festgehalten worden:



Abb. 5) Johann Melchior Füssli: «Vorstellung der besonders remarquablen grossen sichtbahnen total Sonnen Fünsternuss welche A: 1706 den 11. May* sich ereignet.»

[Augsburg: Jeremias Wolf 1724].

Zentralbibliothek Zürich, Graphische Sammlung: STF VIII, 9.

* Das Datum ist unpräzise, korrekt wäre: 12. Mai; vgl. <https://www.solar-eclipse.info/de/eclipse/detail/1706-05-12> (18.3.2024).

Den Beobachtungen Peter Tendlers lässt sich auch die bis in manche Details übereinstimmende Beschreibung des gelehrten Zürcher Arztes und Naturforschers Johann Jacob Scheuchzer (1672–1733) zur Seite stellen, der dieselben abnormen Phänomene Ende Juni 1706 beschrieben hat. Und ausser den leuchtenden Sternen hielt auch dieser Gewährsmann die seltsame Reaktion verschiedenster Tiergattungen für besonders notierenswert:

Die Vögel flogen auf/als ob sie in ihre Ruh wolten/und begaben sich wirklich in ihre Nester/oder/wo sie den Weg verfehlet/putschten hin und wider an den Häusern an. Die Fledermäuse hingegen liessen sich hervor/und flogen umher. Das vierfüssige Vieh auf den Weyden stellte sich zusammen und rüstete sich auch zum Heimweg. Die Pferde/so auf der Straß waren/stuhnden still/oder waren anderst nicht als mit Gewalt fortzutreiben. Der Fischen halb gewahrete man in unserem Zürich=See/daß sie sich oben auf gelassen/und in grosser Menge auf der oberen Fläche des Wassers einhergeschwommen/etliche auch ausser das Wasser in die Höhe gesprungen/so daß man sie gleichsam mit Händen hätte fangen können.¹⁶

Neben der furchteinflössenden Sonnenfinsternis erwähnt Peter Tandler aber noch andere «Zeichen und Wunder mehr/Erdbidem und Wasser=Güsse» (Str. 7,5f.), und überdies ist ihm ein unheimlicher Komet in lebhafter Erinnerung geblieben (Str. 7,1 und 9,1), obwohl dieser vor mittlerweile «etlich Jahren» am Nachthimmel aufgetaucht war (Str. 10,2). Gemeint ist ein zwei Jahrzehnte zuvor in der Tat aussergewöhnlich hell leuchtender Grosser Komet, der im September 1686 die Gemüter erregt hatte.¹⁷ Ferner waren von den erwähnten «Wasser=Güssen» grössere Teile der Schweiz im Herbst 1705 mit brutaler Härte heimgesucht worden, als infolge einer für die Jahreszeit ungewohnt ergiebigen Schneeschmelze und tagelang anhaltendem Starkregen zahllose Bäche und Flüsse beidseits der Alpen über die Ufer getreten waren.¹⁸ Und bei dem ebenfalls noch genannten «Erdbidem» dürfte Tandler an ein vor allem im Raum Basel am 26. Mai 1706 – also nur zwei Wochen nach dem Fall der Sonnenfinsternis – registriertes Erdbeben der Stärke 3,9 gedacht haben.¹⁹ Alle diese kurz aufeinanderfolgenden Naturereignisse hatten den Bottiger Talbauern in wachsende Alarmstimmung versetzt und ihn letztlich zu seinem apokalyptischen Warnsang veranlasst. Doch schon bald nachdem er dessen Ausführung in Angriff genommen hatte, ereilte ihn als Gipfel der unseligen Verkettung auch noch ein schwerer persönlicher Schicksalsschlag:

- 8 Die grosse Ruthen treut [‹der grosse Kometenschweif droht›] uns sehr,
 ach, schon uns, lieber GOtt und HErr,
 und thu uns doch nicht straffen
 mit Pestilentz und Hungers=Noth
 5 und auch mit Krieges=Waffen!
 diß Lied ward biß hieher gemacht,
 da ward mein Ehemahl kranck und schwach,
 sie thät mich treulich lieben,
 von dieser Kranckheit gstorben war,
 10 das thät mein Hertz betrüeben.

Dies alles erschien dem Dichter aber geradezu unerheblich im Vergleich mit jener Tortur der unglückseligen Sünder, die beim Jüngsten Gericht als zu leicht befunden werden und der ewigen Verdammnis anheimfallen. Und dass das Ende der Zeiten unmittelbar bevorsteht, konnte in Anbetracht all der geschilderten «Zeichen und Wunder» definitiv nicht mehr zweifelhaft sein:

- 24 Ach GOtt und HErr, was grosser Klag
 werden die Gottlosen haben
 und wünschen, sie wären noch im Grab,
 bleiben ewig darinn begraben!
 5 sie werden schreyen ‹ach und weh›
 und zwar mit grossem Schrecken:
 ‹O Hügel und Berg fällt jetzt über uns
 und thut uns gar bedecken!›

Johannes Däpp, St. Stephan (Drucke Nr. 19, Lied I, und Nr. 24b, Lieder I–II)

Das im Druck Nr. 19 enthaltene Lied des Johannes Däpp ist mit demjenigen Peter Tendlers tendenziell eng verwandt. Wie gesehen war Tandler vor allem durch eine totale Sonnenfinsternis in Panik versetzt worden, die in ihm auch den 20 Jahre zuvor (1686) von einem Kometen verursachten Schrecken neuerlich aufleben liess. Nochmals gut zwei Jahrzehnte früher hatte Johannes Däpp unter dem unmittelbaren Eindruck spektakulärer Kometenerscheinungen gestanden, welche zum Jahreswechsel 1664/1665 ganz Europa in helle Aufregung versetzten (vgl. Abbildung 6).²⁰ Und auch der Simmentaler Dichter fühlte sich durch diese Vorboten göttlicher Strafaktionen alsbald zu einem alarmierenden Weckruf genötigt. Denn das Lied,

dessen in der Burgdorfer Sammlung enthaltene Ausgabe erst vom Jahre 1699 datiert, ist andernorts in einem bereits 1665 erschienenen Erstdruck belegt.²¹ Es setzt wie folgt ein:

- 1 WAch auff, wach auff, O liebe Christenheit!
 bekehre dich, dann es ist an der zeit,
 daß GOTT der HERR sein Straff wird lassen kommen,
 weil Sünd vnd Schand hat vber hand genommen.

- 3 Gedencke doch, O du mein frommer Christ,
 weil du ein Ebenbild deß HERren bist,
 die Ruthen, die wir klarlich haben gsehen:
 GOTT ist bekant, was nun darauff werd gschehen.

- 4 Laßt vns Buß thun, O lieben Christen=Leuth,
 von Hertzen grund dieweils noch heisset heut,
 dieweil deß HERren Langmuht noch thut wehren.
 gewüß Er nur das von vns thut begehren.

Bekanntlich habe ja einst der Stern von Bethlehem, bei dem es sich für Johannes Däpp ebenfalls um einen Kometen gehandelt hatte, die Ankunft des Gottessohnes auf Erden verkündet. Und in einer recht eigentlich typologischen Einlösung der damaligen Verheissung würden die aktuellen Kometen nun auf Christi nächstens anstehende Wiederkunft als endzeitlicher Weltenrichter verweisen. Denn mit seiner Vorankündigung wolle uns Gott noch eine allerletzte Gnadenfrist und Chance zu wahrhafter Reue und Busse gewähren (Str. 11 – 18).

Und ebendiese Gnadenfrist wollten die Obrigkeiten der reformierten eidgenössischen Stände um keinen Preis ungenutzt verstreichen lassen, weshalb sie am 19. Dezember 1664 ein gemeinsam verabschiedetes Bettagsmandat erliessen.²² Pflichtgetreu verordneten daher auch «Schultheiß Vndt Rath» zu Burgdorf...

...einen (wegen erzeugten Commetsternens vnd dardurch angedeüter Straffen Gottes) angestellten, vf den 5^{ten} Januarij 1665 künfftig zehaltenen Fyr-, Fast- vnd Bätttag [...], zu celebrierung deßen alle gebürende anstalt zeuerschaffenn [seien].²³

Um die bei der «celebrierung» erforderte Andachtsstimmung nicht zu gefährden, wurden zudem alle traditionellen Festivitäten der Neujahrswoche, bestehend aus Essen, Trinken, Spielen, Musizieren oder Tanzen, strikt untersagt. Und so verfügte denn Schultheiss Wagner, den in Burgdorf als

«Schlegelmahl» lieb gewonnenen alten Brauch eines Festbanketts diesmal auf eine «bequemere vnd frölichere Zeit» zu verschieben.



Abb. 6) Die synoptisch zu lesende Titelillustration zeigt, wie der Ende 1664 erschienene Komet von Nordosten her an den Sternbilder Hydra, Crater («Becher») und Corvus («Rabe») vorbeizog. Über die Weihnachts- und Neujahrstage war er aufgrund seiner sonnennahen Position zeitweilig nicht mehr erkennbar, um im Januar 1665 erneut aufzutauchen und sich nun in entgegengesetzter Richtung von der Erde zu entfernen.

David Hautt: *Exploratio super COMETA: [...] Sonderlich Vber den Lauff vnd Standt deß newlich im Novemb=December vnnnd Januarij deß 1664. vnnnd 65. Jahrs entstandenen Cometens.*

Konstanz: David Hautt 1665.

Bayerische Staatsbibliothek München: Res 4 Astr.p. 520, 22.

Von dem in Johannes Däpps Warngesang zutage tretenden Weltbild weicht nun aber der Burgdorfer Druck Nr.24b, dessen zwei Dichtungen laut dem Titelblatt ebenfalls von «Joh. Däpp» stammen, derart gravierend ab, dass sich bezüglich der Verfasseridentität unweigerlich Zweifel einstellen. Diese betreffen zum einen die thematische Ausrichtung der beiden Lieder. Während von Johannes Däpp ansonsten ausschliesslich geistlich moralisierende Appelle mit einem ausgeprägten Hang zur Weltverachtung

und zum apokalytischen Busspredigertum bekannt sind²⁴, handelt es sich hier um zwei recht elegant vorgetragene sehnsuchtsvolle Liebesklagen, die in letzter Instanz auf Vergils «Bucolica» zurückgreifen. Als konkretes Vorbild des ersten Liedes diente Däpp das in der Tonangabe «Zu singen in der Amorillen Thon» angesprochene «KlageLied An seine Allerliebste Amaryllis» des bedeutenden Barocklyrikers Johann Rist (1606–1667), das dieser erstmals 1642 in einem Zyklus sentimentaler Schäferdichtungen veröffentlicht hatte.²⁵ Die inhaltlichen, gattungs- und stimmungsmässigen Merkmale bilden also geradezu ein Gegenmodell zu Johannes Däpps früheren Werken.

Zur Illustration der besagten Diskrepanz vergleiche man beispielsweise die Anfangs- und Schlusstrophen der ersten Liebesklage mit den vorher aus dem Druck Nr. 19 zitierten Textproben:

- 1 ACh Amorille, wie hast du dann
 Dein Amoritten verlassen,
 Weil ich so gar beständig bin
 Geblieben unverdrossen!
- 5 Der Venues=Wind [sic]
 Geht hin geschwind:
 Wann er solt recht anfangen,
 So ist er schon vergangen.
- 13 Ade, Ade zu guter Nacht,
 Diß Lied wil ich beschliessen.
 Meiner Liebsten hab ichs zu Ehren gemacht,
 Bitt, laßt euchs nicht verdrriessen.
- 5 Jhr Freundlichkeit,
 Lieb auch leidet [sic; lies: Lieb und auch Leid?]
 Hat mich darzu gezwungen,
 Daß ich das Lied hab gesungen.
- 14 Wann einer sicht, das [‹dass es›] nicht kan seyn,
 Soll er doch nicht verzagen,
 Sonder allezeit Curasche [‹frohen Mutes›] seyn
 Und unverdrossen sagen:
- 5 ‹Will dise nicht,
 Was jener spricht,
 Jst doch nicht zu verfluchen –,
 Frisch auff, ein andre zu suchen!›

Besonders das hier als Schlusspointe platzierte, in der Tat reichlich «unverdrossen» daherkommende Lebensmotto ist mit dem düster-melancholischen Dichterprofil der übrigen Lieder ausgesprochen schwer vereinbar. Hinzu tritt als weiteres Verdachtsmoment die zeitliche Einordnung. Während die Erstausgaben von Däpps mahnenden Weckliedern in den Jahren 1665 und 1666 erschienen, ist der Druck Nr. 24b auf das Jahr 1696 datiert. Die dazwischen klaffende Lücke von drei Jahrzehnten nährt den Verdacht, dass man es mit zwei verschiedenen Dichterpersönlichkeiten zu tun haben könnte, zusätzlich. Möglicherweise stammen die zwei Liebeslieder von einem gleichnamigen Sohn oder Neffen des älteren Sängerdichters, der sich in den Kirchenbüchern von St. Stephan aber ebenso wenig wie jener nachweisen lässt.²⁶

Johanna Küntzi, Adelboden (Druck Nr. 22, Lieder I–II)

Nach der eher etwas schwer verdaulichen Kost der bisherigen Beispieltex-te soll zum Abschluss nun auch noch einer sanfteren Stimme Gehör verschafft werden. Die aus einem alteingesessenen Adelbodner Geschlecht stammende Johanna Küntzi wurde am 20. Februar 1691 getauft.²⁷ Von ihrer Mutter Elsbeth her war sie eine Enkelin des damals amtierenden Regierungsstatthalters Abraham Alenbach, der in früheren Jahren ebenfalls als Liederdichter in Erscheinung getreten war. Und bei Johannas Vater Stefan Küntzi handelte es sich um Statthalter Alenbachs Stellvertreter, der im Dezember 1704 auch noch zu dessen Nachfolger aufrücken sollte. Ihre Heirat mit dem gleichfalls einem alten Adelbodner Geschlecht angehörenden Michael Sarbach feierte die damals gut 19-jährige Johanna Küntzi am 7. November 1710, und bereits am 31. Mai 1711 konnte das jungvermählte Paar seine erste Tochter taufen lassen, die wiederum den Namen Johanna erhielt.²⁸ In den folgenden gut zwei Jahrzehnten brachte die Mutter nicht weniger als 13 weitere Kinder zur Welt, doch müssen mindestens vier von ihnen, deren Namen im Taufrodel doppelt und sogar dreifach erscheinen, schon in jungen Jahren gestorben sein.²⁹ Nachdem Johanna Küntzi 1733 ihren zuletzt gezeugten Sohn Rudolf im vergleichsweise reifen Alter von 42 Jahren zur Welt gebracht hatte, lebte die vielfache Mutter noch mehr als drei weitere Jahrzehnte, bis «die fromme Alt Schulmeisterin» am 26. Oktober 1765 mit 74 Jahren in Adelboden zu Grabe getragen wurde.³⁰

Da vom ersten Blatt des unikaligen Lieddrucks ein grösseres Stück weggerissen ist (siehe Abbildung 7), wurden die Strophen 1 bis 7 von Lied I erheblich verstümmelt. Die dem Lied vorangestellte Überschrift aus der ersten Paulusepistel an Timotheus lässt aber die Kernmission der Dichterin bereits erahnen: «Für allen Dingen ermahne ich/daß man thue Bitt/Gebätt/Fürbitt und Dancksagung für alle Menschen. 1. Tim. 2.» Denn in der Tat handelt es sich bei diesem ersten Lied um ein engagiertes Bittgebet, in dem Johanna Küntzi neben den an Gottes statt waltenden «Oberkeiten» und Kirchenvertretern (Str. 6f.) besonders auch ihre Liebsten und überhaupt alle frommen Mitmenschen der Gnade Gottes anempfiehlt.

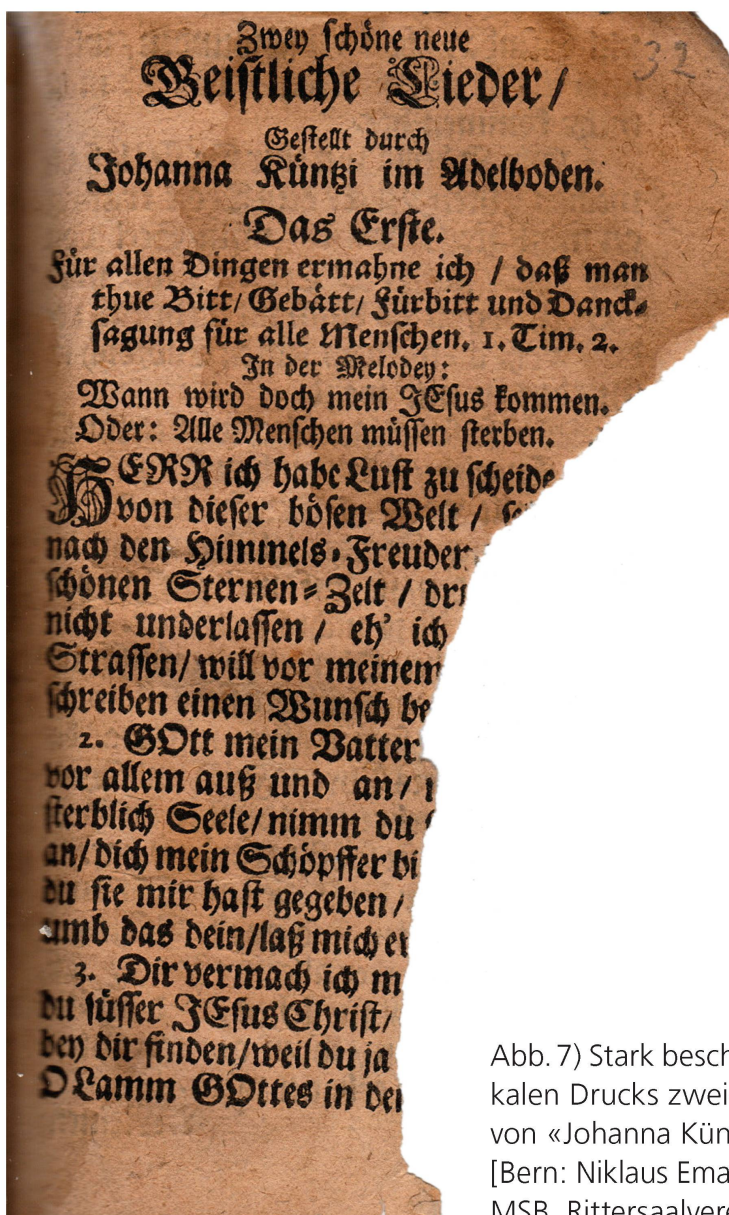


Abb. 7) Stark beschädigtes Titelblatt des unikaligen Drucks zweier geistlicher Bittgesänge von «Johanna Küntzi im Adelboden». [Bern: Niklaus Emanuel Haller um 1715]. MSB, Rittersaalverein: RS-10.0193, Nr. 32.

Wie die doch immerhin 17 vollständig erhaltenen Strophen zeigen, verfügte Johanna Küntzi über ein achtbares sprachstilistisches Flair:

- 8 Meinen Eltern und mein lieben
 Gschwisterten und Freunden werth
 wünsch ich, daß sie mögen üben
 solch ein Wandel hie auf Erd,
5 daß, wann sie von hinnen scheiden,
 seyen frey von allem Leiden,
 leben stäts in Freud und Wonn
 in der Himmels=Stadt Zion.
- 9 Meinen Ehe=Schatz wohl [«wolle»] bewahren
 GOtt der HErr vor Sünd und Schand
 und vor Satans List und Gfahren:
 er leit ihn selbst durch sein Hand.
5 ja, der Höchste wöll ihm geben
 Fried, Gesundheit, langes Leben,
 GOtt zur Ehr und mir zur Freud,
 und wend von ihm alles Leid.

Auch bei den zwei anschliessenden Strophen dürfte Johanna Küntzi noch immer ein spezielles Augenmerk auf ihren «Ehe=Schatz» Michael Sarbach, der in Adelboden als Schulmeister wirkte, und auf den mit ihm gegründeten «Ehstand» gerichtet haben:

- 10 Denen, die da thun arbeiten
 in den Schulen allermeist,
 thu, O HErre, sie begleiten
 selbst durch deine Gnad und Geist,
5 daß sie ihrer zarten Jugend
 wohl einpflantzen Zucht und Tugend,
 auff daß durch solch Zucht und Lehr
 werd befördert GOTTes Ehr.
- 11 Denen, die im Ehstand leben,
 wohne GOtt in Gnaden bey.
 er wöll durch sein Güete geben
 ihnen Segen mancherley,
5 Glück und Wohlstand ihn beschere,
 Fried und Liebe stäts vermehre.
 Streit und Hader, Zanck und Neid
 von ihn'n fest vermitteln bleib.

Im weiteren Verlauf bezieht Johanna Küntzi dann auch das Dienstpersonal, die Witwen und Waisen, die Verfolgten und Gefangenen sowie die Kranken und Sterbenden in ihre Fürbitten mit ein. Und ganz zum Ende wagt sie es schliesslich auch noch, ein frommes Anliegen in eigener Sache vorzutragen:

- 20 Mir selbst wünsch ich, so zu leben,
 daß mein Thun, mein Werck und Wort
 eintzig möchten seyn ergeben
 JEsu, meinem Seelen=Hort.
- 5 mein Gedancken und mein Sinnen,
 mein Vernunft und mein Beginnen,
 alles, alles gantz allein
 nimm du, liebster JEsu, hin.
- 24 ... ach, laß mich doch dahin kommen,
 da ich dich mit allen Frommen
 dann nach dieser Leidens=Zeit
 preisse dich in Ewigkeit.

Auch das zweite Lied zeugt von der respektablen Sprachgewandtheit der Adelbodner Sängerdichterin. Darin ruft Johanna Küntzi alle Mitmenschen, zuvorderst aber ihre eigene «Seel» dazu auf, aus dem «Sünden=Schlaff» endlich aufzuwachen (Str. 1,1 f.), sich vom gottesfernen Lebenswandel entschlossen abzuwenden und ganz auf das jenseitige Heil zu konzentrieren (Str. 2). Allerdings ist sie sich dessen bewusst, dass ihr diese fundamentale Wende nicht allein «mit eigener Hand» gelingen kann (Str. 4,2). Um sie auch effektiv verwirklichen zu können, erbittet sie sich daher den gnädigen Rückhalt durch Gott den Vater, den Sohn und den Heiligen Geist:

- 8 Darum, O Vatter, zu dir ruff ich schon:
 erhöre mich in deinem Himmels=Thron,
 laß mich auß diesem Sünden=Sodom fliehen
 und thu mich in dein himmlisch Zoar ziehen.
- 9 O JEsu, mein Erlöser und Heyland,
 du Mittler, send du mir doch Beystand.
 Erbarmer, laß mich Gnad für [vor] dir finden,
 mit deinem Blut wäsch mich von meinen Sünden.

10 O werther Tröster, GOtt Heiliger Geist,
dein Gnaden=Würckung kräftig an mir leist.
seuffz du für mich, ach, thu mich hertzlich trösten
am letsten End, wann die Noth ist am grösten.

Einzig dank dem Beistand der ihr geschlossen zur Seite stehenden göttlichen Trinität wird die Dichterin sich dereinst von Engeln zu «der rechten Himmels=Thüren» geleiten lassen können (Str. 11,4). Man möchte es Johanna Küntzi aufrichtig wünschen, dass ihre frommen Bitten erhört wurden.

Und durchaus wünschenswert wäre es auch, wenn die hinter dem prosaischen Etikett RS-10.0193 verborgene aussergewöhnliche Liedersammlung sich inskünftig einer Wertschätzung erfreuen dürfte, die sie als volkskulturelles Denkmal zweifelsohne verdient. Nach alledem können wir – *mutatis mutandis* – der in Abbildung 8 mit sichtlichem Selbstbewusstsein einher-schreitenden Krämersfrau nur vorbehaltlos zustimmen: «Chramed schöni Lieder!»



Abb. 8) Singende Händlerin
von Liedflugschriften.
Zürich: David Herrliberger 1749.
Zentralbibliothek Zürich, Graphische
Sammlung: AWQ 672, Nr. 59.

Anmerkungen

- ¹ Rolf Wilhelm Brednich, *Die Liedpublizistik im Flugblatt des 15. bis 17. Jahrhunderts*, 2 Bände, Baden-Baden 1974/1975 (Bibliotheca bibliographica Aureliana 55, 60), Bd. 1, S. 17–19.
- ² *Berliner Liedflugschriften. Katalog der bis 1650 erschienenen Drucke der Staatsbibliothek zu Berlin Preußischer Kulturbesitz*, bearbeitet von Eberhard Nehlsen, herausgegeben von Gerd-Josef Bötte, Annette Wehmeyer und Andreas Wittenberg. 3 Bände, Baden-Baden 2008–2009 (Bibliotheca bibliographica Aureliana 215–217); *Zürcher Liedflugschriften. Katalog der bis 1650 erschienenen Drucke der Zentralbibliothek Zürich*, bearbeitet von Eberhard Nehlsen, Redaktion: Christian Scheidegger, Baden-Baden 2021 (Bibliotheca bibliographica Aureliana 256).
- ³ Vgl. zu den Berner Druckern: Christoph Reske, *Die Buchdrucker des 16. und 17. Jahrhunderts im deutschen Sprachgebiet*, auf der Grundlage des gleichnamigen Werkes von Josef Benzing, Wiesbaden, 2007 (Beiträge zum Buch- und Bibliothekswesen 51), 2., überarb. u. erw. Aufl. 2015, S. 114–118.
- ⁴ Vgl. hierzu: Eberhard Nehlsen, *Liedflugschriften im Zeitalter der Reformation*. In: Bezirk Oberbayern (Hrsg.), *Auf den Spuren von Martin Luther und der Reformation: Deutschland und Oberbayern*, München 2018, S. 68–112.
- ⁵ Michael Schilling: *Die Lieder des Augsburgers Kolporteurs Thomas Kern aus den Anfangsjahren des Dreißigjährigen Krieges*. In: *Popular Prints and Imagery. Proceedings of an International Conference in Lund 5–7 October 2000*. Hrsg. v. Nils-Arvid Bringéus und Sten Åke Nilsson. Stockholm 2001, S. 49–68. Neu abgedr. in: Wolfgang Harms und Michael Schilling: *Das illustrierte Flugblatt der frühen Neuzeit. Traditionen, Wirkungen, Kontexte*. Stuttgart 2008, S. 103–121, hier S. 107 f.
- ⁶ Eberhard Nehlsen, *Kolportierte Lieder. Lieddrucke im deutschsprachigen Raum vom 15. bis 19. Jahrhundert*. In: Katharina Grabbe, Christian Schmitt (Hrsg.), *Kolportageliteratur. Medialität, Mobilität und Literarizität populärer Texte im 19. Jahrhundert*, Oldenburg 2023 (Schriften der Landesbibliothek Oldenburg 76), S. 49–67.
- ⁷ Frieder Schanze: *Privatliederbücher im Zeitalter der Druckkunst. Zu einigen Lieddruck-Sammelbänden des 16. Jahrhunderts*, in: Michael Zywietz, Volker Honemann, Christian Bettels (Hrsg.), *Gattungen und Formen des europäischen Liedes vom 14. bis zum 16. Jahrhundert*, Münster usw. 2005 (Studien und Texte zum Mittelalter und zur frühen Neuzeit 8), S. 203–242.
- ⁸ Weil bei der handschriftlichen Nummerierung zunächst je ein Druck hinter Nr. 4 und Nr. 24a versehentlich übersprungen wurden, reicht die Zählung in der folgenden Tabelle nur bis Nr. 39.
- ⁹ Vgl. Staatsarchiv des Kantons Bern (fortan=StABE): K Meiringen 3, S. 305 f.
- ¹⁰ Michael Stettler: *CHRONICON Oder Gründtliche Beschreibung der denckwürdigsten sachen vnnd thaten/welche in den Helvetischen Landen [...] sich zugetragen vnnd verlossen*. Bern: Jacob Stuber 1626, S. 477.

- ¹¹ Andreas Willi, Geschichtliche Mittheilungen aus dem Haslethal, Meiringen 1885, S. 9.
- ¹² Hermann Hartmann, Hasli im Weissland vor 200 Jahren, in: Blätter für bernische Geschichte, Kunst und Altertumskunde 5 (1909), S. 43–64, hier S. 52.
- ¹³ Vgl. den Meiringer Eherodel in StABE: K Meiringen 5, S. 330.
- ¹⁴ Ebd., S. 92.
- ¹⁵ StABE: K Meiringen 6, S. 105.
- ¹⁶ Beschreibung der Natur=Geschichten Des Schweizerlands. Erster Theil. Von Johann Jacob Scheuchzer/M. D. [= *medicinae doctor*] Zürich. In Verlegung des Authoris. 1706, S. 98–100.
- ¹⁷ Vgl. hierzu Gary W. Kronk, Cometography: a catalog of comets. Vol. 1: Ancient –1799, Cambridge 1999, S. 378–380.
- ¹⁸ Vgl. Gerhard Röthlisberger, Chronik der Unwetterschäden in der Schweiz, Birmensdorf 1991 (Berichte der Eidgenössischen Forschungsanstalt für Wald, Schnee und Landschaft 330), S. 53 f.
- ¹⁹ Vgl. die online zugänglichen Angaben des Schweizerischen Erdbebendienstes an der ETH Zürich, sub dato: <http://www.seismo.ethz.ch/de/earthquakes/switzerland/all-earthquakes> (17.3.2024).
- ²⁰ Zu den Grossen Kometen der Jahre 1664/1665 vgl. die ausführliche Überblicksdarstellung bei Kronk (wie Anmerkung 17), S. 350–360.
- ²¹ Druck [Bern: Georg Sonnleitner] 1665; vgl. das Expl. der Universitätsbibliothek Bern: MUE Rar alt 747:1:12.
- ²² Vgl. das von «Burgermeister und Rath der Statt Zürich [...] mit und neben übrigen loblichen Ohrten und Zugewandten/der Evangelischen Eidgnoschaft» im Druck verbreitete Mandatsschreiben vom «19. Tag Christmonat/Jm 1664. Jahr» (Zentralbibliothek Zürich: M&P 2: 114). Das vermutlich gleichzeitig von der Berner Hochobrigkeitlichen Druckerei publizierte, wo nicht wortidentische, so jedenfalls sinnentsprechende Pendant der Berner Gnädigen Herren liess sich bislang nicht auffinden.
- ²³ Burgerarchiv Burgdorf, Ratsmanual BAB A46, S. 156; zur öffentlichen Verlesung des Mandats vor der Burgdorfer Bürgerschaft vgl. auch BAB E46, Bl. 223v–224r (freundlicher Hinweis von Trudi Aeschlimann, Burgdorf).
- ²⁴ Neben dem in Anm. 21 genannten Druck mit zwei Liedern Johannes Däpps ist besonders noch ein ebenfalls von Georg Sonnleitner in Bern gedrucktes Lied zu nennen, welches im Folgejahr 1666 erschien; vgl. das Expl. der Universitätsbibliothek Bern: MUE Rar alt 747:1:14. Auch in diesem Lied kommt Däpp nochmals auf die besagten Kometen zu sprechen.
- ²⁵ Johann Rist, Des Daphnis aus Cimbrien Galathee, Hamburg: Jacob Rebenlein 1642.
- ²⁶ Hingegen enthalten sie die Taufdaten von Madlena und Bendicht Däpp, zwei ebenfalls dichterisch hervorgetretenen Geschwistern des (älteren) Johannes. Vgl. StABE: K St. Stephan 1, S. 217 (5. Juli 1640) bzw. K St. Stephan 2, S. 64 (20. Oktober 1650). Aller Wahrscheinlichkeit nach wurde Johannes zwischen den beiden Geschwistern geboren.

²⁷ StABE: K Adelboden 7, S. 13.

²⁸ Ebd., S. 167 bzw. 137.

²⁹ Vgl. StABE: K Adelboden 8, S. 24 und 30 (1717 und 1719: zweimal Abraham); S. 6, 86 und 102 (1714, 1730 und 1733: dreimal Rudolf); StABE: K Adelboden 7, S. 144, sowie 8, S. 93 (1712 und 1731: zweimal Stefan).

³⁰ StABE: K Adelboden 22, S. 103. Johannas Gatte Peter Sarbach hatte bei seinem Tod am 28. März 1763 sogar 85 Jahre gezählt (ebd., S. 178).